



GEHEIMNISTRÄGER

Nur vier Federkielstickereien sind in Tirol verblieben – eine davon in Faggen im Oberen Gericht. Dort schafft Familie Seiringer aus fein gespaltenen Pfauenfedern und in sorgfältiger Handarbeit kunstvolle Einzelstücke. Das traditionsreiche Handwerk blickt auf eine Geschichte zurück, die bis ins 18. Jahrhundert reicht.

Die Künstliche Intelligenz mag viel wissen, doch manche Geheimnisse entziehen sich selbst ihr. Davon konnte sich kürzlich auch Benjamin „Benni“ Seiringer, Juniorchef der Federkielstickerei Seiringer, überzeugen, der rein interessehalber eben jene KI nach dem großen Geheimnis hinter dem Spalten von Pfauenfedern befragt hat: „Was die dazu ausspuckt, kann man vergessen. Da kommen schräge Vorgehensweisen zur Sprache“, sagt er lachend.

GEMEINSAM MIT seiner Schwester Melanie Ott führt er den Familienbetrieb, der auch Mitglied beim Qualitätshandwerk Tirol ist, in zweiter Generation. Sein Wissen verdankt er Vater Helmuth, der sich dieses alte Handwerk selbst beigebracht hat und – im Gegensatz zum Sohn – auf keine Familienexpertise zurückgreifen konnte. So bleibt also die zentrale Frage, wie man Fäden aus Federkielen herauspaltet, das sehr gut gehütete Familiengeheimnis. „Das verraten wir natürlich auch nicht“, sagen Vater und Sohn einstimmig. Verständlich, schließlich ist das kein Verfahren, das



Federkielstickerei

Die Federkielstickerei ist ein jahrhundertealtes Tiroler Kunsthandwerk, das heute nur noch von wenigen Betrieben mit großer Hingabe gepflegt wird. Einer davon ist die Federkielstickerei Seiringer, ein Familienbetrieb, der sich aktuell in zweiter Generation dieser besonderen Technik verschrieben hat und das Wissen rund um die Stickerei mit viel Leidenschaft weiterträgt. Grundlage der Arbeit sind Federkielen von Pfauen, die ihre Federn einmal im Jahr auf natürliche Weise abwerfen. Diese werden gesammelt und in einem aufwendigen Prozess sorgfältig aufbereitet. Mit einer Ahle werden die vorbereiteten Federkielfäden unter großer Sorgfalt in edles Leder eingestochen. Jeder Stich verlangt Präzision, Geduld und ein hohes Maß an handwerklichem Können. Das Ergebnis sind kunstvolle Muster, in denen Tradition, Naturmaterialien und zeitlose Ästhetik verschmelzen.

sich schnell in einem Lehrbuch nachlesen lässt.

FRÜH ENTFACHTE LEIDENSCHAFT.

Vater Helmuth absolvierte ab 1973 eine Lehre als Tapezierer und Bettwarenerzeuger bei Roman Gritsch in Zams und erzählt: „Mein Lehrherr hat mir damals gezeigt, wie man mit Kunststoffäden stickt.“ Das Spalten der Fäden aus Pfauenfedern musste er jedoch selbst lange probieren: „Da hab ich monatelang herumgetüftelt und probiert, bis ich mit dem Ergebnis zufrieden war“, sagt er. Benjamin hingegen wurde das Handwerk quasi in die Wiege gelegt: „Mit ein-einhalb Jahren saß ich schon auf Papas Schoß und habe ihm zugeschaut“, erzählt er über die früh entfachte Leidenschaft. Erlernt hat Benjamin ursprünglich den Lehrberuf des Sattlers und Tapeziers im Unternehmen Raumausstattung Bruno Mair in Ried im Oberinntal, da „Federkielsticker“ als Ausbildung nicht im Angebot steht. Vater Helmuth hat zuerst gemeinsam mit seiner Frau Isolde eine kleine Werkstatt in Landeck/Perjen betrieben, ehe die Familie 1993 nach Faggen übersiedelte und dort die Federkielstickerei Seiringer eröffnete.

DIE GESCHICHTE.

Die Geschichte der Federkielstickerei selbst reicht noch viel weiter als nur

← Benjamin Seiringer führt die gleichnamige Federkielstickerei in Faggen gemeinsam mit seiner Schwester Melanie Ott. Auch Vater Helmuth hilft noch mit.

In einer komplett bestickten Bauchbinde stecken teilweise mehr als 100 Stunden Arbeit.



Zuerst wird gezeichnet – unter anderem auf Butterpapier.

Jahrzehnte zurück. Bereits um 1790 finden sich erste Aufzeichnungen zum heute selten gewordenen Handwerk. „Ursprünglich entwickelte sich die Federkielstickerei aus dem Riemer- und Sattlerhandwerk“, erklärt Benni Seiringer und schlägt im Rahmen unseres Besuchs ein Buch über die Tradition dieses Kunsthandwerks auf. Darin ersichtlich: Bevor um 1790 erstmals Pfauenfedern verwendet wurden, kamen gegossene Zinnstifte zum Einsatz. So ist es auch im Buch festgehalten. Ein solches fast 200 Jahre altes Unikat besitzt Vater Helmuth noch heute.

DIE HOCHZEIT erlebte die Federkielstickerei schließlich um das Jahr 1850. Damals gab es sogar große Pfauenfarmen mit über 200 Pfauen in Oberösterreich. Warum aber fiel die Wahl seit jeher ausgerechnet auf Pfauenfedern, aus denen die Fäden gespalten werden? „Das ist die längste Feder und schimmert schön elfenbeinfarbig“, erklären

„DAS SCHÖNSTE AN MEINER ARBEIT IST, DASS DAS, WAS ICH HEUTE MACHE, LÄNGER BESTEHEN WIRD ALS ICH SELBST.“

Benjamin Seiringer

Helmuth und Benni Seiringer. Damals wie heute erfüll(t)en die besonders bestickten Ranzen und Bauchbinden neben dem optischen Aspekt auch einen Zweck: „Im Schlauch wurden damals Münzen und Papiere aufbewahrt“, erzählt Benni Seiringer und gesteht: „Solche Fächer bringe ich auf Wunsch heute noch an – wenn auch in anderer Form. Heute sind meist kleine Zusatztaschen für Karten gewünscht.“

MAN LERNT NIE AUS.

„Beim Sticken selbst lernt man nie aus“, sagt Benni. Er ist derjenige, der im Unternehmen für die Ausführung des eigentlichen Handwerks zuständig ist, während in den Kompetenzbereich von Schwester Melanie die Büroarbeit und der Verkauf entfallen und Vater Helmuth (auch in seiner Pension) noch bei Reparaturen und den Stickereien mithilft. In einem eigenen Verkaufsraum der Federkielstickerei wird auch Trachtenmode für die ganze Familie verkauft. Im Angebot der individuell hergestellten Werke finden sich nebst Ranzen und Bauchbinden unter anderem auch Geld- und Handtaschen, Hosenträger, Hundehalsbänder, Gitarren- oder Ziehharmonikagurte. Auch Traditionsvereine aus dem ganzen Land werden ausgestattet. Sie bekommen hier alles – außer Hüte und Jacken: „Wir statten um die 150 Vereine aus – im Tiroler Oberland gibt’s kaum Traditionsvereine, die nichts von uns haben“, erzählt Melanie. Sollte von Seiten der Vereine ein günstigerer und maschinell gefertigter Ranzen gewünscht sein, kooperiert das Geschwisterpaar bei Bedarf mit einer weiteren Stickerei.

BIS JEDENFALLS EIN handgefertigtes Unikat entsteht, geht dem Ganzen ein aufwendiger Prozess voraus. Zahlreiche Arbeitsschritte sind vonnöten: Im Rahmen eines ersten Termins werden Details wie die Lederfarbe, Form oder Schriftzüge besprochen. Der nächste Schritt ist ein Entwurf, den Benjamin erstellt und der dem Kunden gezeigt wird.

„IM TIROLER OBERLAND GIBT'S KAUM TRADITIONS- VEREINE, DIE NICHTS VON UNS HABEN.“

Melanie Ott

„Ich zeichne jedes Motiv mindestens drei Mal. Unter anderem kommt das Motiv auf Butterpapier, wird abgepaust und nachgezeichnet“, erzählt Benni. Bevor die Fäden in das robuste Leder eingestickt werden, werden die Löcher mit speziellen Werkzeugen, den sogenannten Aalen, vorgestochen. Hinter einem handgefertigten Ranzen samt Stickerei steckt schon einmal ein Aufwand von 50 bis 100 Stunden: „Für eine komplett bestickte Bauchbinde können schon auch 100 Stunden und mehr Arbeit drinstecken“, erklärt Benni. Die Pfauenfedern kommen übrigens aus Indien und werden über einen deutschen Importeur bezogen. In Summe benötigt die Familie für ihre Produktionen zwischen 2.000 und 3.000 Pfauenfedern pro Jahr: „Pro Tag kommen 30 bis 40 Fäden zum Einsatz“, rechnet der Fachmann.

KREATIVE EINZELSTÜCKE.

Was den Geschwistern besonders taugt an ihrem Beruf? „Man kann kreativ sein und verschiedenste Kundenwünsche umsetzen“, sagt Benjamin. Die Geschwister sind überzeugt: „Solche aufwendig gestickten Unikate sind ganz besondere Geschenke und auch bei speziellen Ereignissen wie runden Geburtstagen beliebt.“ Der kreative Kopf dahinter, Benjamin, bringt außergewöhnlich viel Ideenreichtum mit: „Mir fällt immer wieder was Neues ein – oft hab ich eine Idee und dann probiere ich das einfach aus“, sagt er und zeigt Beispiele eines Hundehalsbandes oder eines Messergriffs, den er bestickt hat. Schwester Melanie ergänzt: „Neulich hat er erzählt, dass er nachts aufgewacht ist, weil ihm eine neue Umsetzungsidee von Geldtaschen gekommen ist.“



Benni saß bereits als kleines Kind am Schoß von Vater Helmuth. Folglich kam er mit dem Handwerk schon in frühester Kindheit in Berührung.

DIE ARBEIT IST UNVERÄNDERT GEBLIEBEN.

Während sich die ganze Welt in den vergangenen Jahrhunderten massiv verändert hat, wird das Federkiel-Handwerk heute noch praktisch gleich wie vor hunderten Jahren ausgeführt. „Wir arbeiten immer noch mit einem Bock zum Einspannen“, erzählt Benni. „Der wurde nur unwesentlich in der Form verändert.“ Das Federkielsticken ist übrigens seit 2019 immaterielles Kulturerbe der UNESCO in Österreich. „Es wäre ewig schade, wenn dieses Handwerk verloren ginge“, sagt Benni und gesteht: „Das Schönste an meiner Arbeit ist, dass das, was ich heute mache, länger bestehen wird als ich selbst. Ich restauriere oft Ranzen, die 200 Jahre alt sind. Ich möchte Werke für Generationen schaf-

fen, auch, um dem Fast-Fashion-Trend entgegenzuwirken.“

ALLEIN DIE TATSACHE, dass manche Stücke jahrhundertlang überleben, zeigt die außergewöhnliche Qualität und Langlebigkeit der handgefertigten Produkte. Angesprochen auf ihre Ziele und Pläne sagen die beiden Geschwister: „Wir sind froh, wenn's so weitergeht, und hoffen, dass dieses Handwerk noch lange geschätzt wird.“ Abschließend verraten die beiden, was sie an ihrem Beruf so mögen: „Die Wertschätzung unserer Kunden“, sind sie sich einig, und: „Es ist schön zu sehen, wenn Männer Tränen in den Augen haben, wenn sie einen Ranzen oder eine Bauchbinde, die genau nach ihren Vorstellungen gefertigt wurden, in den Händen halten.“ **ELISABETH_ZANGERL**

KEEPERS OF A SECRET

There are only four quill embroidery workshops left in Tyrol – one of them is in Faggen in the Oberes Gericht district. Here, the Seiringer family creates exquisite, one-of-a-kind pieces from finely split peacock feathers, crafted with meticulous care by hand.

Quill embroidery is a Tyrolean craft that has become rare, practised today by only a handful of workshops. One of these is the Seiringer Quill Embroidery. The family business is run by Benjamin 'Benni' Seiringer and his sister Melanie Ott, supported by their father Helmuth, who once taught himself the craft and eventually passed it on to his children. The core knowledge of splitting wafer-thin strands from peacock feathers is a closely guarded family secret and cannot be learnt from books or through modern technology.

THE ROOTS of quill embroidery date back to the 18th century. This artistic craft evolved from the trades of belt-making and saddlery, in which leather was refined not only for its functional qualities but increasingly for decorative purposes as well. From around 1790, the use of peacock feathers finally became established – a material that gave the embroidery its distinctive character. The technique reached its heyday around 1850, when there were even large peacock farms in Austria. Today, the peacock feathers come from India; the family processes several thousand of them every year. To this day, they are prized above all for their exceptional length, durability and their elegant, lustrous sheen.

HOWEVER, THE ORNATE embroidery served not only aesthetic purposes: embroidered satchels and waistbands were once practical everyday companions, with loops and compartments in which coins and papers were kept safe. The technique of quill embroidery has hardly changed over the centuries.

EACH PIECE IS created entirely by hand and involves numerous steps: from the initial consultation, through the design and preliminary sketches, to the meticulous stitching of the quill threads into the leather. A fully



embroidered satchel or waistband can take between 50 and over 100 hours to complete using this method.

IN ADDITION to satchels and waistbands, the Seiringer quill embroidery range also includes bags, braces, belts, dog collars and instrument straps. Around 150 traditional societies are also regularly supplied. Since 2019, quill embroidery has been included in Austria's UNESCO list of intangible cultural heritage. For the Seiringer family, however, the focus is not only on tradition but also on sustainability: the aim is to create durable, unique pieces that will last for generations and consciously provide a counterpoint to the fast-paced world of fashion.